

Graduiertenkonferenz Kulturwissenschaften/ Cultural Studies 1: *Narration im medialen Wandel (April 2002) in Wien*

Stefanie Rinke

Abstract zum Thema:

Narrative Implikationen der Verschriftlichung des „Genießen Gottes“ durch mittelalterliche Mystikerinnen und die Wirkung auf die Entwicklung des Buchs

In dem im folgenden kurz vorzustellenden Forschungsprojekt soll gezeigt werden, dass die Narration des „Genießen Gottes“ durch mittelalterliche Mystikerinnen die Herausbildung eines neuen Gemeinschaftskörpers, der sich über das Buch vermittelte, vorangetrieben hat.

Da im Mittelalter die meisten Menschen weder Schreiben noch Lesen konnten, war es nötig, den Glauben an Gott mündlich zu vermitteln. Um die Erfahrung der Spiritualität Gottes in den Kirchenräumen zu ermöglichen, wurde ein auf dem Hören basierender multisensorisch-medialer Raum¹ geschaffen. In den Kirchenräumen fand eine Inszenierung Gottes statt, die alle fünf Sinne ansprach: Die Kirche wurde zum akustischen Raum. Die besondere Architektur erzeugte einen Schall, der das Gefühl des Aus-der-Welt-seins aufkommen ließ. Innerhalb dieses Raumes spiegelten Bilder und bunte Glasfenster den Glanz Gottes wider. Weihrauch und Reliquiare deckten weitere Dimensionen ab. Im Geschmacksraum zirkulierten Brot und Wein während des heiligen Abendmahls und ließen die Gemeinde zu *einem Leib* werden. Es wurde dem Numinosen gleichsam ein Körper gegeben, der physisch-sensorisch erfahren werden konnte und der als „*immersive environment*“² bezeichnet werden kann. Es handelt sich hierbei um einen medialen, interaktiven Raum, durch den diejenigen, die zum Beispiel während der Eucharistie an Leib und Blut Christi partizipierten, unmittelbar miteinander verbunden wurden. Fand hier nun ein zirkulierendes Gefühl der gemeinsamen Teilhabe statt, dann konnte von einem „Genießen Gottes“ gesprochen werden.

Der Begriff „Genießen“ meint: „etwas nutzen, in Gebrauch nehmen, Erstrebtes ergreifen oder fangen und gleichzeitig Freude daran haben“.³ Er ist im Zusammenhang mit religiösen Opferkulten gebräuchlich. Wobei zwei Aspekte wichtig sind: einerseits geht es um die sinnliche Partizipation zum Beispiel an dem geopfertem Tier, andererseits soll dadurch Gemeinschaft erlangt werden, was auch in dem Begriff „Genosse“ zum Ausdruck kommt.

¹ Vgl. Wenzel, Horst, Hören und Sehen. Schrift und Bild. Kultur und Gedächtnis im Mittelalter. München 1995.

² Braun, Christina von, Versuch über den Schwindel. Religion, Schrift, Bild, Geschlecht, Zürich/München 2001, S. 23.

³ Vgl. Kluge, Friedrich, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, bearbeitet von Walther Mitzka, Berlin 1967.

Die Kirchengemeinde sollte nun solch ein „Genießen Gottes“ praktizieren und als „Braut Christi“ Gott empfangen. Insbesondere Frauen entwickelten als „typische Laien“⁴ eine somatische Frömmigkeit, indem sie sich Maria als die Braut Gottes bzw. Braut Christi zum Vorbild nahmen.⁵ Maria hatte das Wort Gottes als Jungfrau empfangen, Jesus Christus als Zeichen des göttlichen Bundes geboren, und dadurch ihre Fähigkeit einen medialen gemeinschaftsschaffenden Leib zu bilden, unter Beweis gestellt. Die Brautmystik verstand die leibliche Verwandlung des Wortes Gottes in das Fleisch Jesus Christus als das hervorragende mystische Erlebnis, welches von den Mystikerinnen während des heiligen Abendmahls imitiert wurde. Unterstützt wurde ihre Vorstellung, „Medien“ und „Bräute“ Gottes zu sein, durch die Tatsache, dass Fleisch und Blut Christi seit der Transsubstantiationslehre „real“ zirkulierten, und die Mystikerinnen den Empfang des heiligen Geistes und die Einheit des Gemeinschaftskörpers als Ekstase erfuhren.

Vor diesem Hintergrund entstand im 12. und 13. Jahrhundert eine religiöse Frömmigkeits- und Frauenbewegung vor allem in Nordeuropa, die ein volkssprachliches mystisches Schriftgut hervorbrachte. In ihren Narrationen verwiesen die Mystikerinnen auf den dargestellten historischen Kontext des „Genießen Gottes“, in dem sie eine spezielle bildhafte Volkssprache entwickelten. Die niederländische Begine Hadewijch beschrieb in ihren „Visioenen“ als erste das „Genießen Gottes“ nicht als lateinisch „fruitio dei“, sondern als mnl. „gebruken“. In ihrer Nachfolge verwendete auch Mechthild von Magdeburg in ihrem mystischen Werk „Das fließende Licht der Gottheit“ den Begriff „gebruchunge“ als „Verkosten“ oder „Genießen Gottes“. Bilder der *unio mystica*, also der Vereinigung von Braut und Gott waren: „Gott wie süßen Honig auf der Zunge schmecken“, „Jesus Christus als kleines Kind auf dem Arm halten“ oder „den heiligen Geist als Verflüssigung des Körpers fühlen“.⁶ Anhand der mystischen Texte wird deutlich, dass die Frauen ihre ekstatischen Erfahrungen von „Austausch“, „Verflüssigung“ und „Zirkulation“ während der Eucharistie als das „Genießen Gottes“ narrativ verschriftlichten. Der Verweis auf den kollektiv durch die Gemeinschaft der Laien erfahrenen Horizont war stets impliziert.

Ein wichtiger Aspekt der Narration der Mystikerinnen bestand in ihrer Selbststilisierung, die wiederum durch die Vorbildfunktion Marias zu erklären ist. Maria wurde seit der sogenannten

⁴ Bynum, Caroline Walker, Fragmentierung und Erlösung. Geschlecht und Körper im Glauben des Mittelalters, Frankfurt a. M. 1996, S. 124.

⁵ Vgl. Gössmann, Maria Elisabeth, Die Verkündigung an Maria. Im dogmatischen Verständnis des Mittelalters, München 1957, S. 185.

⁶ Vgl. Bynum, Fragmentierung und Erlösung, S. 118.

„Karolingischen Renaissance“ mit einem Buch bzw. mit der heiligen Schrift verglichen.⁷ Auf zahlreichen Verkündigungsdarstellungen war sie lesend oder mit einem Buch als Symbol für die unverbrüchliche Einheit mit Gott abgebildet. Da die Mystikerinnen in der Situation waren, wie Maria den heiligen Geist während der Eucharistie zu empfangen, die leibliche Verwandlung zu Jesus Christus aber nicht durchführen konnten, schrieben sie nun als Ersatz einen „Textkörper“. Dieses Verhältnis von Leiblichkeit und Buch kann anhand Mechthilds von Magdeburg Aussage bezüglich ihres Werks nachvollzogen werden: „Dieses Buch ist dreifaltig und bezeichnet alleine mich.“⁸ Mechthild ging es darum, ihre Vertrautheit mit der Dreifaltigkeit Gottes zu verdeutlichen. Diese Vertrautheit sollte durch ihren „Textkörper“ bezeugt werden. Mechthild beanspruchte also innerhalb ihrer Narration einen qualitativen Stellenwert für ihr Buch, welches als äquivalentes Zeichen zu Jesus Christus’ Menschwerdung angesehen werden sollte. Wegen dieses Anspruchs stand Mechthild allerdings auch immer zwischen Verehrung und der Gefahr des Häresieverdachts.⁹

Durch ihre narrativen Schriften, die meistens vorgelesen wurden, gaben die Mystikerinnen ihre religiös-gemeinschaftsbildenden Erfahrungen einem volkssprachlichen Publikum weiter. Betreut wurde solch ein Publikum religiös Interessierter durch männliche Seelsorger, die auch für das Kopieren der Schriften in den klösterlichen Skriptorien sorgten. Der „Gottesfreund“ Heinrich von Nördlingen übersetzte „Das fließende Licht der Gottheit“ von Mechthild von Magdeburg und vermittelten es, indem er davon erzählte und andere Mystikerinnen zur Nachahmung anregte. Mystiker waren in diesem „Aufschreibesystem“ also nicht als weibliche „Medien Gottes“, sondern männlich als Distributoren codiert. Sie predigten und verbreiteten auf ihren Reisen mystische Bücher, die nun als „kleine Kirchenräume“ wie der heilige Geist zirkulierten. Durch die Vorstellung der Partizipation an dem frauenmystischen Schriftgut als das narrativ stilisierte, unmittelbare Zeichen des göttlichen Bundes entstand ein neues imaginäres Gemeinschaftsgefühl, durch das der Bedarf an Schriften bei religiösen Gruppen stieg. Der Buchdruck¹⁰ 1455 fügte sich in diese Struktur als enormer Beschleuniger ein. Die protestantische Bewegung konnte sich nicht zuletzt durch den Druck von Luthers Bibelübersetzung und dem Diktum der *sola scriptura* gegen den Klerus, der sich vorher als Übersetzer zwischen das Wort Gottes und die Gemeinde gestellt hatte, durchsetzen.

⁷ Vgl. Schreiner, Klaus, „...wie Maria geleicht einem puch“. Beiträge zur Buchmetaphorik des hohen und späten Mittelalters, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 11 (1971), Sp. 1438.

⁸ Mechthild von Magdeburg, Das fließende Licht der Gottheit, übersetzt und eingeleitet von Margot Schmidt, 2., neubearbeitete Auflage, Stuttgart-Bad Cannstatt 1995, Kap. II, 26.

⁹ Vgl. Mechthild von Magdeburg, Das fließende Licht der Gottheit, S. XXX.

¹⁰ Vgl. zum Buchdruck: Giesecke, Michael, Sinnenwandel, Sprachwandel, Kulturwandel. Studien zur Vorgeschichte der Informationsgesellschaft, Frankfurt a. M. 1992.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass durch die Narration der Mystikerinnen die Transposition des „Genießen Gottes“ aus dem multisensorisch-medialen Kirchenraum in das Buch realisiert wurde, was dann die reale Basis für das Konzept einer „*imagined community*“¹¹ bildete. Die Vorstellung der gleichzeitigen und gleichberechtigten Lektüre schuf einen neuen Gemeinschaftskörper, welcher später die Wurzel der modernen Nation bilden sollte. Waren es in den Kirchenräumen die Körper von Mystikerinnen, die das Gemeinsame empfingen, so vermittelte dies nun das Medium Buch. Durch die produktive Funktion ihrer Narration nahmen die Mystikerinnen den Buchdruck quasi vorweg, und als Effekt wurde die klerikale Ordnung gesprengt.

Presentation topic:

The narrative writings of the “enjoyment of god” (das “Geniessen Gottes”) by female mystics and the relevance for the development of the medium book.

The aim of my presentation is to analyse the “enjoyment of god” in mystic narrative books by women of the 13th century and to show that the transposition of the enjoyment of god from the cathedral into the book had important consequences for the development of the book and the printing press, and the idea of a new common body.

In the middle ages most people could not read or write, so the faith of god had to be mediated by oral proceedings. The multisensoric cathedral, where the spoken word of god was articulated, was the place where people experienced god spiritually. In the multisensoric cathedral god as the invisible logos was given a sensual representation. All five senses were involved: the eyes through the colored windows, pictures and statues representing the beauty of god; the ears through the singing and the acoustic architecture in the cathedral, which enabled people to have the feeling of being out of time and place; the sense of smell through the incense and different spices in the church; the sense of taste through the eucharist via which the people receive the “body” and the “blood” of Jesus Christ; and the sense of touch through reliquary, holy statues and vessel to touch (Wenzel, 1995). So you can say that in the cathedral god was given a body, which was like an “immersive environment” (Christina von Braun, 2001). This is an interactive space connecting people during the eucharist where Jesus

¹¹ Anderson, Benedict, Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts, 4., erw. Aufl., Berlin 1998, so Andersons Publikation im Originaltitel.

Christ's "blood" and "body" circulated, evoking the feeling of community. In this sense you can say the people "enjoyed god".

The word "enjoyment" (German "Geniessen") generally means: "using something while at the same time receiving joy and pleasure out of it." (Kluge, 1967) "Enjoyment" is important concerning the religious sacrifice. Two aspects are relevant: on the one side there is the physical participation of Jesus Christ's "blood" and "body", and on the other side there is the idea of (religious) community, where the pleasure of the sacrifice is shared. The aspect of community is given in the German word "Genosse", which means "companion".

To enjoy god during the eucharist the religious community practice a receptive piety, because most of the people were analphabetic. In this context the community of the church was described as a bridesmaid being married to god: a fusion of god and community. To be a "god's bride" is a female coded relationship and it is not surprising that especially women developed a receptive piety, as the historian Caroline Walker Bynum emphasizes (Bynum, 1996): the community expected women to represent the whole community concerning the reception of god because of their somatic capacity. For this experience Maria was an important model, because she received the holy spirit and had given birth to Jesus Christ. This was the perfect mystic experience and the female mystics tried to imitate Maria (Gössmann, 1957). Mystic exstasy during the eucharist was the result of this imitation and it was mainly the case of women.

The historical background of these ecstatic practices during the eucharist was a spiritual movement at that time. Especially women chose a religious life and lived often in begine communities. In this context another development during the 13th century took place: a female mystic discourse has arisen. In their narrative writings mystic women described the union with god and created a specific language and style, presenting the social background of the collective experience. Hadewijch was the first to give an intimate insight into her spiritual visions of god by using the dutch word "gebruken" for the enjoyment of god and not the latin word "*fruitio dei*". Also Mechthild von Magdeburg in "*Das fließende Licht der Gottheit*" described the enjoyment of god in her mothertongue. The *unio mystica* with god is explained in words like "sweetness", "to taste god as honey", "feeling of fluidity of the holy spirit" and the "physical disappearance into the circulating spirit" (Mechthild von Magdeburg, 1995). It is obvious that the "enjoyment" is described in pictures of fluidity and circulation, the joyful feeling of the body at the eucharist and the idea to be part of the common body.

Another narrative implication in the writings of the women is given by their selfreflexion. The reason for this could be seen again in the model function of Maria. In christian tradition Maria was compared with a book: The Holy Script (Schreiner, 1971). Because the women wanted to imitate Maria but for sure were not able to bear Jesus Christ, they instead wrote down their “intimite” experiences. The close relation between book and body becomes clear, analysing Mechthilds engagement concerning her own book. She wrote that god should open her writings to everyone, so everyone should have an insight into the trinity of god via her book. In her narration Mechthild was very conscious of the power and the status of her writings. It is obvious that she thought that her book was a sign of god like the incarnation of Jesus Christ (Mechthild von Magdeburg, 1995).

This narrative initiated spiritual status of books by female mystics had a high attraction to the people and their ambition to get a feeling of community. This audience was cared for by male mystics, who spoke about the books and distributed them to this people. Heinrich von Noerdlingen for example translated “Das fließende Licht der Gottheit” into another German language, looked after the production of the copies in the monasteries, distributed the book of Mechthild to women as well as men and encouraged women to write down their own exstatic visions of god. Based on these activities the mystic books speaking of enjoyment of god, they circulated as “small cathedrals” like the holy spirit. A new feeling of community arose: the idea of reading the same spiritual book at the same time. Consequently people needed a faster production of books, so the printing press 1455 was a necessary invention to accelerate the distribution of the book (Giesecke, 1992), which now formed the basis medium of the new “imagined community” (Anderson, 1998). This religious movement was linked to the reformation: it based on spiritual books in the spoken language. The translation of the bible by the protestant Luther and his dictum *sola scriptura* formed a strong new concept against the old clerical institution.

Conclusion: The narrative transposition of the material exstatic feeling of god as “enjoyment of god” into the book by mystic women became the “real”, the material basis for the concept of an imagined community, which deprived the institution church of its power and formed the roots of the modern “nation”. Because of the function of their narration female mystics anticipated the printing press and as an effect of the narration the old clerical structure was dispersed.

Literatur:

- Anderson, Benedict, Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts, 4., erw. Aufl., Berlin 1998.
- Braun, Christina von, Versuch über den Schwindel. Religion, Schrift, Bild, Geschlecht, Zürich/München 2001.
- Bynum, Caroline Walker, Fragmentierung und Erlösung. Geschlecht und Körper im Glauben des Mittelalters, Frankfurt a. M. 1996.
- Giesecke, Michael, Sinnenwandel, Sprachwandel, Kulturwandel. Studien zur Vorgeschichte der Informationsgesellschaft, Frankfurt a. M. 1992.
- Gössmann, Maria Elisabeth, Die Verkündigung an Maria. Im dogmatischen Verständnis des Mittelalters, München 1957.
- Kluge, Friedrich, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, bearbeitet von Walther Mitzka, Berlin 1967.
- Mechthild von Magdeburg, Das fließende Licht der Gottheit, übersetzt von Margot Schmidt, 2., neubearbeitete Auflage, Stuttgart-Bad Cannstatt 1995.
- Schreiner, Klaus, „...wie Maria geleicht einem puch“. Beiträge zur Buchmetaphorik des hohen und späten Mittelalters, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 11 (1971), Sp. 1437-1464.
- Wenzel, Horst, Hören und Sehen. Schrift und Bild. Kultur und Gedächtnis im Mittelalter, München 1995.